

Das Coronavirus schlägt in der unterirdischen Notunterkunft zu

Das sei vorhersehbar gewesen, sagen die Gegner des «Bunkers». Das lasse sich nicht verhindern, sagt der Kanton.

Oliver Graf und David Egger

Corona-Alarm im Rückkehrzentrum in Urdorf: Die unterirdische Anlage ist seit Freitag geschlossen. Alle 36 abgewiesenen Asylbewerber, die in der Anlage lebten, sind verlegt worden.

«Gemäss unseren Informationen sind 16 Bewohner positiv auf das Coronavirus getestet worden», teilte das Bündnis «Wo Unrecht zu Recht wird» am Freitagnachmittag mit. Ein paar Stunden später bestätigte die Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich, dass es im Rückkehrzentrum, das früher Notunterkunft hiess, zu Coronafällen gekommen sei. Konkret seien am Donnerstag 16 der 36 Bewohnenden positiv getestet worden, präzisierte Andrea Lübbertstedt, die Chefin des Kantonalen Sozialamtes, auf Anfrage.

Quarantäne im Pflegezentrum

Die Bewohner des Rückkehrzentrums sind ins ehemalige Pflegezentrum Erlenhof im Stadtzürcher Kreis 4 gebracht worden. Dieses war bereits Ende März in ein Corona-Notspital umfunktioniert worden. Nun wird dort eine Isolations- und Quarantänestation betrieben. Alle 16 positiv getesteten abgewiesenen Asylbewerber werden im «Erlenhof» betreut. Für die weiteren 20 Bewohner aus dem Rückkehrzentrum Urdorf wurde Quarantäne verfügt; diese sind ebenfalls im «Erlenhof», in einem separaten Bereich, untergebracht worden. Die beiden infizierten Betreuer



Derzeit ist das Zentrum geschlossen: In zehn Tagen kehren die Asylbewerber zurück.

Bild: Oliver Graf

haben sich bei sich zuhause in Quarantäne begeben.

Für die Gegner der unterirdischen Unterkunft kommen die Coronafälle nicht unerwartet: «Wir haben bereits im April davor gewarnt», sagt Rechtsberaterin Jela Kistler vom Bündnis «Wo Unrecht zu Recht wird». Im Bunker liessen sich die Abstands- und Hygieneregeln einfach nicht einhalten. «Die Räume in der Anlage sind zu klein, die Lüftung ist zu schlecht.»

Bereits Ende März hatte sich auch Hausarzt Theo Leutenegger, der sich seit Jahren um die medizinische Betreuung der ab-

gewiesenen Asylbewerber kümmert, an die «Limmattaler Zeitung» gewandt. Er hatte die Sicherheitsdirektion damals zu Beginn der Coronakrise aufgefordert, dass sie die unterirdische Unterkunft nicht nur zum Schutz der Bewohner, sondern auch zum Schutz der Urdorfer Bevölkerung stilllege. Dass dies nicht erfolgt ist, kritisierte Jela Kistler schon im Frühling. Nun, nach dem Bekanntwerden der Coronafälle, ist sie überzeugt: «Die Bewohner wurden bewusst einem Risiko ausgesetzt.»

Der Kanton weist diesen Vorwurf wie bereits im April zu-

rück: Es seien rechtzeitig zu Beginn der Pandemie alle notwendigen Massnahmen ergriffen worden, sagt Andrea Lübbertstedt gegenüber der «Limmattaler Zeitung». So seien unter anderem zusätzliche Räume aktiviert worden. Zudem sei die Belegung des Rückkehrzentrums auf deutlich unter 50 Prozent gesenkt worden. Die Zivilschutzanlage ist für 180 Personen konzipiert, normalerweise wird sie mit maximal 80 Plätzen betrieben. Nun hielten sich 36 Personen darin auf.

Dass es dennoch zu einer Verbreitung des Virus gekom-

men sei, lasse sich nicht verhindern, hält Lübbertstedt fest. «Das Restrisiko einer Ansteckung besteht überall.» So könne es trotz aller Vorsicht und aller Massnahmen auch in Schulklassen, in Pflegezentren und nun im Rückkehrzentrum Urdorf zu derartigen Fällen kommen.

Nach der Quarantäne kehren sie zurück

Die Verlegung der abgewiesenen Asylbewerber in den «Erlenhof» ist gemäss Lübbertstedt ruhig und professionell verlaufen. «Alle Beteiligten waren sich bewusst, dass der Umzug wichtig ist.» Das seit Freitag geschlossene Rückkehrzentrum wird nun gereinigt, so wie es auch vorher immer laufend gereinigt wurde, wie die Chefin des kantonalen Sozialamtes erklärt. Das Zentrum soll wieder eröffnet werden. «Wir werden alle Massnahmen mit der Betreiberin ORS noch einmal überprüfen, wie dies in derartigen Fällen üblich ist», sagt Lübbertstedt. Sie geht davon aus, dass die Quarantäne der Bewohner des Rückkehrzentrums zehn Tage dauern wird. «Danach werden alle abgewiesenen Asylbewerber nach Urdorf zurückkehren.»

Für das linke Bündnis «Wo Unrecht zu Recht wird» ist dies der falsche Schritt. «Die Gefahren sind in der unterirdischen Anlage zu gross», sagt Kistler. Zudem sei die Anlage grundsätzlich zu schliessen, in einem solchen Bunker sei kein menschenwürdiges Leben möglich.

Viel Rauch wegen E-Bike-Akku

Weiningen In einem Keller in Weiningen sorgte der Akku eines E-Bikes für viel Qualm. «Die ganze Wohnung war voll mit Rauch. Die Leute konnten in der Nacht nicht zurück in die Wohnung, der Geruch war ganz extrem», sagt Feuerwehrhauptmann Hanspeter Saxer von der Feuerwehr Weiningen. Richtig gebrannt habe es indes nicht.

Wegen des Akkus standen am vergangenen Sonntag die Feuerwehr Weiningen mit 30 Feuerwehrleuten sowie die Kantonspolizei im Einsatz. Obwohl das E-Bike im Hobbyraum der zweistöckigen Wohnung stand, war laut Saxer die ganze Wohnung durch die starke Rauchentwicklung beeinträchtigt. Es sei aber bereits eine Brandsanierungsfirma vor Ort gewesen, um den Schaden zu beheben.

Auch Alexander Renner, Mediensprecher der Kantonspolizei Zürich, bestätigt den Einsatz. Die Brandsache werde im Moment zusammen mit den Brandermittlern untersucht. Hanspeter Saxer hat einen solchen Fall mit einem E-Bike bis jetzt noch nie gesehen. Er nimmt aber an, dass der Akku der Auslöser war. «Und was ganz wichtig ist: Der Akku war nicht am Laden», ergänzt er. In vielen Fällen führt nämlich der Ladevorgang bei Akkus zu einer Überhitzung.

Saxer sieht es skeptisch, dass immer mehr Akkus verwendet werden. Er selbst habe sonst noch nicht erlebt, dass im Zusammenhang mit einem Akku etwas passiert sei. Aber gehört habe er das schon oft. «Vor allem Modellauto-Akkus sind sehr gefährdet, da sie so klein und leistungsfähig sind», sagt Saxer. Aber auch Auto- und Mobiltelefon-Akkus und deren Verbreitung sieht er als Risiko. «Heute gibt es so viele verschiedene Akkus.» (csf)

Beim Bücherschrank treffen sich fortan die Leseratten

Bei der Pischte 52 in Schlieren können Bücher getauscht werden. Die Idee geht auf ein Postulat von Manuel Kampus (Grüne) zurück.

Seit Freitag ist das Schlieremer Zentrum offiziell um eine kulturelle Attraktion reicher. Stadtpräsident Markus Bärtschiger (SP) weihte gemeinsam mit Bibliotheksleiterin Monique Roth und Gemeinderat Manuel Kampus (Grüne) den ersten öffentlich zugänglichen Bücherschrank der Stadt ein. «Nicht nur aus sozialen Gründen ist es schön, wenn man Bücher weitergibt – es ist auch ökologisch», sagte Bärtschiger. Nutzerinnen und Nutzer können Bücher gratis entnehmen und sie zurückbringen oder ein anderes Buch in den Schrank stellen. Einmal wöchentlich schaut das Bibliotheksteam zum Rechten. Offen ist der Schrank, der von der Schlieremer Stahl- und Traumfabrik AG gefertigt wurde, schon seit Mittwoch: «Seither hat sich der Bestand schon leicht verändert», sagt Roth.

Ursprünglich habe man das Projekt an einem ruhigen Standort, der zum Lesen einlädt, realisieren wollen, sagte Bärtschiger. Der Platz zwischen Zentrumskreisel und Pischte 52 ist wegen des Durchgangsverkehrs aber sehr lärmig. «Hier werden einerseits durch die Passantenströme viele Nutzende erreicht. Andererseits besteht eine gewisse soziale Kontrolle, da der Schrank in Sichtweite der Bibliothek liegt», sagte Bärtschiger. Damit könne Vandalismus vorgebeugt werden.

Kampus rannte bei der Stadt offene Türen ein

Auch Kampus, der die Idee für den Bücherschrank mittels Postulat an den Stadtrat herantrug, freute sich über die Eröffnung. Besonders über das Tempo, das die Stadt hinlegte. «Sonst heisst es immer, in der Politik gehe al-

les sehr langsam. Schlieren zeigt nun, dass es auch anders geht.» Erst im Mai vergangenen Jahres reichte er das Postulat ein, zu welchem er sich von seiner Partnerin inspirieren liess.

Bei der Stadt rannte er damit offene Türen ein, wie Bärtschiger sagt. Denn bereits vor anderthalb Jahren habe der Stadtrat eine Exkursion nach Basel absolviert und dort ähnliche Schränke gesichtet. «Wir dachten sofort, das wäre auch etwas für Schlieren.» Roth bestückte den Schrank mit rund 200 Büchern. «Dabei handelt es sich um Werke, die man uns geschenkt hat, die aber bereits im Bestand der Bibliothek sind. Ich schaute, dass viele Sparten vertreten sind und somit für alle etwas dabei ist – vom Krimi bis zum Kinderbuch», so Roth.

Alex Rudolf



Bibliotheksleiterin Monique Roth, Stadtpräsident Markus Bärtschiger (SP) und Gemeinderat Manuel Kampus (Grüne) freuen sich über neuen Lesestoff im Schlieremer Bücherschrank. Bild: Severin Bigler